

Cash

Samuel

„Willst du es mit Gewalt?“

Sie nickte, stumme Bejahung in den Augen.

„Dann wehr dich.“

Sie schob ihn fort. Sie kämpfte. Und hatte keine Chance. Wollte sie wirklich keine? Er spulte bei dieser Szene vor. Videos hatten auch nicht viel Sinn, sich auf das vorzubereiten, was er tun wollte. Musste. Sollte.

Wie auch immer, es war beschlossene Sache. Es kam ihm verblüffend widersinnig vor, dass er jemals auf eine Frau treffen würde, der er diese Frage stellen müsste. Um heraus zu finden, was sie wirklich wollte und was nicht. Ganz zu Diensten, küsst die Hand, was darf's danach sein, Massage, heißes Kerzenwachs auf den Lenden oder doch ein Stückchen Apfelkuchen? Überhaupt. Siezte man sich? Vorher ja, aber dann? Ging man zum Du über, sobald die Unterhose lose um die Knöchel schlabberte oder wurde dabei geschwiegen? Was, wenn er auf eine traf, die beschimpft werden wollte? Würde er das hinkriegen oder würde ihm ein „Sie, Sie ... ungezogenes Ding, Sie!“ herausrutschen? War der Job erledigt, sobald sie kam, oder wenn die Zeit um war? Und was, wenn sie ihren Höhepunkt einfach verschwieg und heimlich öfter kam als einmal? Bekam er dann so etwas wie einen Bonus?

Samuel spürte, wie sich sein Gesicht mit Röte überzog. Sex war irgendwann mal einfach gewesen, als man sich an die Abläufe gewöhnt hatte. Küssen, Halsbeißen, Gänsehaut verabreichen, ausziehen, dabei Bauch küssen, tiefer rutschen, vorbereiten, hoch arbeiten, hinein gleiten und dann die üblichen Bewegungen mit ein paar Variationen. Zwischendurch an die Steuererklärung oder die fette hässliche katholische Lehrerin denken, damit es nicht zu schnell zu Ende ging. Danach kuscheln, löffeln, Abfahrt. Wenn's mit Liebe war, dabei in die Augen sehen.

Und warum gab es keine Ausbildung für diese Nummer? Frauen schienen das ja von Natur aus zu beherrschen, einen Mann zu verführen, aber umgekehrt war es schon schwieriger. Er machte sich erstmals ernsthafte Sorgen, nicht zu wissen, was eine Frau will. Im Bett. Oder schlimmer noch, woanders als dort! In der Dusche vielleicht. Seife, rutsch, knack, Chiropraktiker. Oder auf der Motorhaube und sie verbrüht sich die Grübchen am Po und er dengelt mit den Eiern den Mercedesstern ein. Oder sie will's vor dem Spiegel, eine Spielart, für die er nie schwärmte. Er mochte seinen Gesichtsausdruck nicht sonderlich dabei und sie würde den Bauch einziehen und sich nicht entspannen können. Liebes Lieschen, vielleicht geriet er ja auch an jemanden, der Zuschauer brauchte! Er brauchte das jedenfalls nicht. Wer wollte sich schon ausmalen, wie er dabei von hinten aussah, jedenfalls bestimmt bemüht. Und fesseln, wie war das eigentlich noch mal mit fesseln? Nur mit Nylonstrümpfen oder auf keinen Fall mit Nylonstrümpfen? Erwartete sie Handschellen mit rosa Puscheln oder doch angewärmtes Metall? Schlag mich, aber tu' mir nicht weh? Oder wenn er die Spannung nicht halten konnte? Obwohl, das war eigentlich nie das Problem. Das Problem war vielmehr: wohin mit den Händen? Er hatte oft alles Mögliche gemacht, aber wären die Ladys mal so nett und reagierten? Nee. Das ewig gleiche zarte Seufzen, ob er ihr durchs Haar strich oder die Fußsohlen massierte, die Achillessehne anknabberte oder die Zunge im Ohr versenkte: seufz, hmhm, aha. Nichts war klar. Gar nichts wusste er, keine hatte ihm freundlicherweise mal eine Gebrauchsanweisung *Weiblicher Körper in drei Tagen* in die Hand gedrückt. Aber nun war es sein Job, es zu wissen. Schließlich war er seit drei Stunden offiziell buchbarer Gigolo. Ein Mann für eine Nacht. Ein Kerl für zwischendurch.

Er ließ das Video wieder anlaufen. Der Kerl mit dem Waffeisenlook auf dem Kopf verströmte sich gerade über den Busen der wehrhaften Dame. Sie tat so, als ob es ihr gefiel.

Durfte ein Callboy eigentlich auch kommen? Oder war das geschäftsschädigend? Samuel vergrub den Kopf zwischen den Händen und hatte nicht mal mehr Lust, sich einen runter zu holen. Er wusste, als das Telefon klingelte, dass es das Büro war. Sie hatten den ersten Auftrag. Er nahm erst beim achten Klingeln ab.

Showtime.

Katharina

Liebes Nachtbuch, ich fasse zusammen: das letzte Mal Sex irgendwann im Verlauf des vergangenen Jahres. Mit einem Kerl, der mehr über Eso-Terrorismus weiß als über erogene Zonen. Und seine rotblonden Härchen auf der Brust blieben mir ständig an der Zunge hängen, ekelhaft. Orgasmus vorgetäuscht, um die Sache zum Ende zu bringen. Zweiten Orgasmus vorgetäuscht, da er sich nicht dadurch beirren ließ. In Ohnmacht geflüchtet, damit er aufhört, die ewig gleichen, stupiden Bewegungen zu vollführen, dabei seine Zunge wie einen lauwarmen Waschlappen in meinem Mund abzulegen und für immer dort drin zu lassen. In höchster Not seinen Namen geschrien – Holger! Der eignet sich für Lustschreie in etwa so sehr, wie eine Kuh zum Drachenfliegen neigt. Dann kam er – freundlicherwise auf mir, nicht in mir. Mich wochenlang geschämt, es so nötig zu haben, mit einem rotblonden, blassen Esoteriker mit Rededurchfall im Bett gewesen zu sein. Dort, im Bett, arbeitete er allerdings stumm vor sich hin und wurde dabei so rot im Gesicht wie ein Fettsack nach vier Treppenstufen.

Danach Sex abgeschworen und Vibrator gekauft. Unspannend gefunden. Das Surren hört sich an wie ein Mixer oder eine elektrische Zahnbürste. Und das will ich persönlich nicht zwischen den Schenkeln stecken haben.

Danach ein paar Mal verliebt, aber nicht allzu sehr. Schon beim Küssen bemerkt, ob er ein guter Liebhaber ist. Leider nein. Allesamt Dumpfküsser. Plombenondulierer. Gaumenbesetzer und Unterlippensauger. Und danach beim Reden im Mundwinkel Speichelfäden ziehen, bäh.

Blödester Anmachspruch: „Komm Baby, du willst es doch auch.“

Originellster Anmachspruch: „Dein Kropfband da ist doch der Schwarze Gurt zum Blasen.“

Romantischster Versuch: „Ich sehe weites Land in deinen Augen.“

Ja. Sehr schön. Was interessieren ihn die Augen, ich bestehe aus Trieb von den Zehen bis zum Scheitel, Himmel! Hiermit wird feierlich Tag 131 eingeläutet. Vielleicht bin ich bereits zugewachsen?

Ella hat mir großzügig ihren künftigen Exfreund angeboten. Ich mag keine gebrauchten, eingerittenen Männer. Außerdem könnte ich mich versehentlich verlieben, wer will das schon. Nur um sich nicht so billig vorzukommen. Verlieben nach dem ersten Mal gehört zu meinen Lieblingsbeschäftigungen. Es sei denn, es ist so scheiße wie mit Holger. Dann eher nicht. Dann erledigt sich das bisschen Liebe mit schlechtem Sex innerhalb von zwei Minuten. Aber ich sage nur: Auch da war es schon Tag 67. Es war eher wie ein Gnadenakt. Bevor ich vergesse, wie das geht, die Knie bis an die Schultern zu ziehen. Eine Yoga-Kerze hätte allerdings mehr gebracht.

Also, verlieben. Das muss so ein geheimes Programm sein, was bei mir anspringt. Sex allein darf's ja nicht sein, bisschen Gefühl wertet das Ganze doch enorm auf. So zu tun, als sei man verliebt, adelt lustbetonten Sex zum gesellschaftsfähigen Umgang. Ich hasse es, gesellschaftsfähig zu sein. Könnte ich mich auch mal ohne Sex verlieben? Oder, andersherum: Sex haben, ohne den Selbstbetrug der Emotions-Investition? In den Masseur verliebe ich mich ja auch nicht, nur, weil er

so nett meinen Körper behandelt. Ob es auffällt, dass ich jede Woche zweimal da bin? Ich hab jetzt erst nach sechs Monaten mitbekommen, dass er stockschwul ist. Und dafür all die erotischen Fantasien von wilden Spielen auf der orthopädischen Liege! Ich meine, ich verliebe mich auch nicht in den Pizzateinzel, nur, weil er mich vor dem Hungertod rettet! Alles körperliche Bedürfnisse, aber kaum steckt so ein Teil in einem drin, tut das kleine Herzchen gleich so, als ob man mit dem Kerl durchbrennen sollte, Haus bauen, Kinder kriegen, die ganze Nummer. Nur um ja kein schlechtes Gewissen zu haben.

Nummer. Genau. Eine gute, schnelle, nee, ich revidiere: genau getimte Nummer. Mit einem, der weiß, was er tut. Wozu gibt's eigentlich die Gelben Seiten? Ich bestell mir jetzt einen Mann. Nachdem es mit der Auslieferung vom Universum ja eher nicht so gut geklappt hat. Jedenfalls wurde er bis letzte Weihnachten immer noch nicht geliefert, der große, gut gebaute, warmherzige, liebevolle, supergeile Macho mit Hirn. Auch esoterischer Scheiß, diese Bestellungen beim Universum. Ködern einen mit Parkplätzen, klappt ja wunderbar, aber dann: wie abgeschnitten. Keine Männer lieferbar. Nur Auslaufmodelle. Oder hab ich etwa vergessen zu bestellen, zu welchem Weihnachten? Hallo! Ihr da oben! Ich meinte letztes Jahr, aber bitte, hier habt ihr noch eine Chance: Wie wär's bis zum nächsten Wochenende? Ja? Bis ihr mir den Richtigen schickt, kann ich mich ja mit dem Falschen amüsieren.“

Sie klappte ihr Moleskin-Notizbuch zu und wählte die Nummer des Büros. Schnell, bevor sie der Mut verlor. Hoffentlich würde das keiner mitkriegen. Katharina schämte sich jetzt schon. Na ja, wenn er scheiße war, konnte sie immer noch einen Orgasmus vortäuschen und gehen. Wie hieß doch das Hotel mit den Betten, die Spiegel im Dachhimmel besaßen?

Samuel

Auch `ne Art, über Verhütung zu sprechen, dachte Samuel, während er die Adresse mitschrieb.

„Hotel Village, Zimmer 44. Die Dame erwartet Sie. Und denken Sie bitte daran: *cash*. Vorher. Rufen Sie umgehend an, wenn Sie da sind und wenn Sie das Etablissement verlassen. Beachten Sie bitte Ihre Sorgfaltspflicht gegenüber der Klientin.“

Man hatte sich das Modell supergeiler Macho mit Herz und Hirn bestellt. Er lebte, das reichte fürs Herz, sein unnützer Hochschulabschluss stand fürs Hirn, und mit dem Macho musste die Lederjacke gemeint sein, die er trug, als er sich im Büro vorstellte.

Er ging ins Badezimmer und wusch sich seinen Larry im Waschbecken, roch panisch an den Fingern, die er durch die Achselhöhlen gezogen hatte und verfluchte sich, dass er sich nicht auch dort rasiert hatte. Das hatte er nur im Gesicht getan, dreimal, damit keine der Damen Flecken im Gesicht bekam oder an den Schenkeln. Manche waren verheiratet, hieß es. Wer weiß, vielleicht war das ja doch Standard, total rasierte Callboys. Hoffentlich hatte sie kein Piercing an der Schamlippe, dann hatte es sich was mit Sorgfaltspflicht. Fingernägel kontrollieren. Nicht vergessen, die Armbanduhr abzunehmen, sonst sähe es aus, als hätte er es eilig. Keinen String tragen, sondern schwarze, enge Baumwollboxer. Alles was nicht eindeutig heterosexuell aussah, konnte die Mandantin, ach nee, Klientin, abschrecken.

Diese paar Tipps von Riko halfen nicht wirklich. Riko. Der Hengst im Stall, das Zugpferd des Büros. Riko, der Womanizer, einer, der ein Dutzend Stammkundinnen hatte und der sich die Anschaffung eines Karteikastens gegönnt hatte. Mit den Vorlieben der Damen. Welches Parfüm welche am liebsten bei ihm schnupperte. Welche Musik welche bevorzugte. Außerdem allerlei Kleidergrößen, falls die Lady sich wünschte, er würde mal Dessous mitbringen (gut, und die Rechnung nachher als Spesen absetzen). Allergien, No-No-Themen, Champagnermarke, Kosenamen, Hormonzyklus, Lieblingsstellung, Orgasmusfähigkeit. Und vor allem trug er sorgfältig ein, wie er sie geliebt hatte. Letzte Woche: zweimal Cunnilingus, Massage, Honig von den

Brustwarzen schlecken. Davor die Woche: Schaumbad, Fußwaschung, Nägel lackieren, Augen verbinden, *a tergo* im Arbeitszimmer. Ja, Arbeitszimmer. Riko machte inzwischen Privatvisiten. Hausbesuche. Der hatte es gut.

„Alles eine Frage der Organisation und Zuverlässigkeit. Frauen lieben Kontinuität, auch im Bett. Hast du die Stelle aller Stellen gefunden, mach weiter, bis sie kommt. Keine Abwechslung, sonst werden sie zu Furien, wenn du plötzlich die Leckrichtung oder das Stoßtempo wechselst, wo sie doch gerade kurz davor ist. Merke: Such so lang und gut du kannst nach dem magischen Punkt. Und wenn du ihn hast, lass ihn nicht mehr los“, hatte er Samuel erklärt, während er in der Kleiderkammer des Büros nach einem Smoking fahndete.

Heute Abend stand Oper mit anschließendem Analverkehr auf dem Programm. Das war eine Ausnahme, es wurde angefordert. Ein Model auf Durchreise hatte gebucht und Riko war ungehalten, dass er außer der Reihe denken und liefern sollte. Denn Riko hatte sich ein System zurecht gelegt, nachdem er akribisch vorging: Für jede Woche des Jahres sah er andere Praktiken und Variationen vor. Nicht, dass sich eine Kundin langweilte, weil sie schon wieder Dildospiele im Hausflur machten oder das fünfte Mal Trauben aus dem Bauchnabel zutzelten. Nur er – und jetzt auch Samuel – wusste, dass er in einer Woche bei allen dasselbe machte; aber nie bei einer Frau das gleiche wie letzte Woche. So konnte sie ihm frühestens nach einem Jahr draufkommen, dass er nach Plan vögelte.

Diese Woche stand im Zeichen von Öl. Badeöl. Massageöl. Russische Methode, die vorsah, den Ladyrocker zwischendrin in angewärmtes Öl zu tauchen. Öl auf den Brüsten, Fingerspiele auf dem öligen Venushügel, Öl zwischen den Zehen und wenn's mal ganz heftig sein sollte: zwei Körper in Öl auf einer speziellen Matte, die sich Riko in Belgien hatte anfertigen lassen. Zum Herumglitschen, ohne dass die Laken eingesaut wurden.

„Frauen mögen es dreckig“, dozierte Riko, während er sich den weißen Binder zurecht rückte, „aber sie hassen es, wenn du ihnen Arbeit machst. Nicht aufpasst, wohin die Kerzen tropfen oder Flecken auf dem Bett hinterlässt. Ja, du darfst ihnen die Klamotten vom Leib rupfen, aber bitte doch nicht die teure Wolford-Strumpfhose im Schritt zerschneiden! Das muss man wissen, was man darf und was nicht. Und wann man Spielsachen mitzubringen hat. Ich zerreiße ja am liebsten „Nur-die“-Strümpfe, kost kaum was und die Klientin geht ab wie `ne Katze auf Dope.“

Samuel wusste gar nichts, und hätte eine Edel-Marke am Bein nicht von der von Budnikowski unterscheiden können. Die drei anderen Ratschläge Rikos – sei ein Gentleman, schau ihr immer in die Augen, gib ihr das Gefühl, wunderschön zu sein – halfen nicht sonderlich, seine Nervosität zu besänftigen. Warum tat er das überhaupt? Konnte er nicht lieber Taxi fahren?! Auf der anderen Seite: Er hätte exakt 54 Jahre Taxi fahren müssen, um die Schulden zu begleichen, weil die Versicherung nicht zahlen wollte. Samuel hatte als Sprengstoffexperte versehentlich das falsche Haus hochgejagt. Das kommt davon, wenn man nicht richtig hinsieht, was auf dem Zettel steht. Und die Stadt, der das Gebäude gehörte, sah überhaupt nicht ein, warum er nicht dafür gerade stehen sollte. Und die Versicherung seines Arbeitgebers sah nicht ein, warum sie für menschliches Versagen einspringen sollte. Und sein Chef sah nicht ein, warum er so einen Analphabeten noch länger beschäftigen sollte. Seine Verlobte sah nicht ein, warum sie so einem Versager noch länger die gemeinsame Wohnung erlauben sollte. Und Samuel sah nicht ein, dass er deshalb unter der Brücke schlafen sollte. Das tat seinen Händen nicht gut, die wenigstens bei hochexplosiven Zeug wussten, was sie taten, aber bei weichen Frauenkörpern ins Zittern kamen.

Außer Waffen- und Drogenhandel war ihm nur Prostitution als Mittel zum schnellen Geld eingefallen. Um während seiner neuen beruflichen Perspektive nicht versehentlich an die Ehefrau seines alten Arbeitgebers zu geraten (die olle Schrapnelle hätte ihn sicher kastriert), wechselte er vorsichtshalber auch die Stadt und begann ganz von vorn. In jeder Hinsicht. Ein Pennäler der Liebe. Und da war es auch schon, das Hotel Village.

Was wäre, wenn sie ihm unsympathisch war? Oder er ihr? Das Büro hatte ihm eingeschärft, sich im

Falle des sofortigen Ablehnens – aus welchen Gründen auch immer – mit Handkuss zu verabschieden.

„Sie erinnern Sie an eine alte Liebe, Sie sind zu klein, Sie haben die falsche Haarlänge, die Dame verlässt der Mut ...“

Handkuss, auch das noch! Küsste man da wirklich oder deutete es nur an?

Er drückte die Klingel, sagte sein Sprüchlein: „Ich werde auf der 44 erwartet“, und stieg die erste Etage bis zum Foyer hoch. Nach einem kurzen Nicken zum Rezeptionisten erklimm er die drei Etagen bis in den vierten Stock, bis zur Nr. 44. Von da an war er also eine Hure. Käuflich, aber nicht bestechlich.

Katharina

Sie hatte sich Mühe gegeben. Beine enthaart. Fußsohlen gepeelt. Schamhaar zu einer schmalen Landebahn getrimmt. Kein aufdringliches Parfüm aufgelegt, statt dessen aber halterlose Strümpfe und fast transparente, schwarze Unterwäsche. Das Haar offen, ohne Spray darin, was wäre, wenn er sonst einen Niesanfall bekäme? Wie sollte sie ihn eigentlich empfangen? Im halb offenen Kimono, den sie sich mitgenommen hatte? Obwohl, sie mochte es, ausgezogen zu werden. Wie ein Geschenk ausgewickelt.

Sie ärgerte sich, dass sie gefallen wollte. Darum ging es doch gar nicht! Er hatte einen Job zu erledigen und zwar überzeugend. Wenn sie mit ausgeleierte Leggings und stoppligen Beinen ankäme, egal. *Er* hatte seine Arbeit zu leisten und sie gefälligst anzubeten. Oder?

Sie war aufgeregt. Sie mochte keine Kondome, aber es musste wohl sein. Was wäre, wenn sie vor Aufregung nicht feucht würde? Würde sie ihr Geld zurück bekommen? Das Geld. 250 Euro. Für drei Stunden oder die ganze Nacht, wie sie wollte. Sie hatte es in einem roten Umschlag auf der Kommode platziert, vor dem in Gold eingefassten Spiegel. Gegenüber des Bettes – das mit einer roten, nerzweichen Decke und üppigen Kissen lockte – im Dachhimmel, tatsächlich: ein Spiegel. Rosenmuster in der Tapete. Marmorbad. Vollverspiegelt. Badewanne für zwei. Man merkte, dass das Village ehemals ein Puff war.

Das Telefon klingelte, sie nahm ab.

„Der Herr ist unterwegs“, meldete der Mann vom Empfang. Der, der vorhin sagte, sie solle irgendeinen Namen in die Anmeldung schreiben.

Katharina öffnete den ersten Knopf ihrer Seidenbluse. Hoffentlich war er nett und hatte Herz. Hoffentlich wusste er, was er tun sollte, denn sie hatte ganz vergessen, was sie eigentlich wollte. Sie zündete die Teelichter an, in den zehn roten orientalischen Teegläsern, die sie selbst mitgebracht hatte. Der flackernde Schein beruhigte sie. Der rote Bouvet-Champagner perlte in den Gläsern. Aus dem *ipod*, ihrem mobilen Song-Manager, verteilten sich sanft Grooves im Zimmer. Gotan Project. Es sollte ein bisschen wie bei ihr im Schlafzimmer sein, damit sie sich selbst nicht so fremd vorkam. Sie betete sich ihr Mantra vor: „Verlieben ausgeschlossen.“

Samuel und Katharina

Er klopfte. Die SMS an das Büro, mit dem Hinweis, er sei nun anwesend und alles in Ordnung, keine Killer am Start oder so, hatte er bereits zum Senden startklar. Als sie die Tür öffnete, war er erleichtert.

Die Frau, die ihn ansah, als ob sie nicht erstaunt war, ausgerechnet ihn zu sehen, ihn, den Sprengmeister, den 34-jährigen Frischling, den Loser, war hübsch. Beim näheren Hinsehen sogar schön. Braune Augen mit einer Prise Bernstein. Dunkle feste Haare. Ein rührendes Grübchen auf der rechten Wange, dass sie mit einem kleinen Lächeln entblätterte. Eine warme Hand, die zu seiner passte, als sie sich begrüßten, mit Handschlag. Er trat ein und das Zwielflicht der Kerzen beruhigte ihn sofort. Er hatte nicht erwartet, dass sie das Terrain vorbereitet hatte. Wahrscheinlich wusste sie, was sie tat. Kurz durchschoss ihn die Frage, warum eine so angenehme Frau einen wie ihn benötigte. Oder ob sie vom Büro angeheuert war, um ihn einzuweisen? Fast hoffte er es. Sein Puls beruhigte sich. Ja. Das würde es sein. Sie würde ihn an die Hand nehmen, bestimmt.

Er zog seine Lederjacke aus und hängte ihn über die Lehne des Rokoko-Stuhls, drückte während dessen heimlich an seinem Handy auf Senden, nahm dankbar das Champagner-Glas und roch in alter Gewohnheit daran.

Katharina beobachtete den Fremden. Sie mochte, wie er roch und dass seine Hand warm und trocken war. Er schien zu wissen, was er mit seinen Händen machte. Ob Samuel sein richtiger Name war? Seine Augen waren das Beste an ihm. Als ob er den ganzen Himmel in sich trug. Wimpern, für die andere töten würden. Aus seinem weißen Hemd lugten am Halsansatz Härchen hervor und ein kleines, silbernes Kreuz. Es passte zu ihm. Sie stieß mit ihm an.

„Ich heiße Katharina.“ In das Echo des Klirrens ergänzte sie: „Und ich bin völlig normal gepolt. Keine Gewalt, kein Beschimpfen, keine Toys. Das Geld liegt da drüben. Ich will nichts Besonderes. Eigentlich nur Liebe.“

Die Stille nach dem unerlaubten Wort war nicht unangenehm. Er lächelte und es ging eine kleine Sonne in seinem Gesicht auf. Katharina spürte, wie sie errötete. Sie hatte nicht nachgedacht, nur geredet. Es fühlte sich seltsam an, über das zu reden, was sie wollte. Als ob sie das erste Mal überhaupt den Mund aufmachte, um über ihre Wünsche zu reden und nicht um zu fragen, wie er's denn gern hätte. So, wie sie es sonst gehalten hatte.

„Ich meine nicht wirklich Liebe, ich meine ..., weißt du, was ich meine?“

Er hatte keine Ahnung. Und nickte. Er trank sein Glas aus und stand auf. Liebe. Gut. Er würde einfach so tun, als ob er sie liebe. Und wenn es nur für diese Nacht war, es sollte sich wie für immer anfühlen. Sie war eine gute Einweiserin. Das Büro war doch nicht so geschäftskühl, wie er befürchtet hatte. Er streckte ihr die Hand entgegen und zog sie an sich, um mit ihr zu tanzen. Er wollte sich an ihren Körper gewöhnen. An ihren Duft, ihre Bewegungen. Er stellte sich vor, dass er ihr gerade einen Heiratsantrag gemacht und sie ja gesagt hätte. Eine Zeit voller Liebe würde vor ihnen liegen. Sie würden ein Haus auf dem Land haben und Kinder. Und niemals im Schlafzimmer streiten.

Katharina spürte, wie die Spannung nachließ. Sie mochte die Nähe zu seinem Körper. Verdammt, die Jungs hatten echt Ahnung. Tanzen war doch so einfach, um die erste Verlegenheit zu überbrücken. Sie spürte seine Hand an ihrem unteren Rücken, die andere, wie er ihre Finger zu der Stelle über seinem Herzen legte. Es war schön, so zu tanzen. Sein Gesicht glitt an ihrem Haar entlang. Als er einatmete, übergoss sich ihr Nacken mit einer Gänsehaut, raste an ihrem Bein hinunter. Sie hatte plötzlich Lust, sich von ihm küssen zu lassen.

Seine Lippen berührten ihre Wange, ihr Kinn. Als sie die Augen öffnete, hoben sich im selben Moment seine Lider. Sie sahen sich einen Moment in die Augen, bevor er sie küsste.

Sie hatte vergessen, dass es auf diesen Moment ankam. Wie er küsste, so liebte er und eigentlich wollte sie diesen Zeitpunkt genau kontrollieren. Das war das Güte Merkmal. Dummerweise hatte sie es restlos vergessen. Als er innehielt, um sie sich nach dem Kuss anzusehen, fiel's ihr wieder ein. Wenn er so vögelte, wie er küsste, würde sie ihn nie vergessen. Er hatte sie mit Liebe geküsst. Liebe, die dann von Lust eingeholt wurde. Er hatte wirklich sie und ihre Lippen gemeint und nicht nur Küssen simuliert, wie es andere getan hatten. Und nur einmal hatte die Spitze seiner Zunge die

Innenseite ihrer Oberlippe gestreift, ganz zart.

Samuel hatte das Gefühl, zum ersten Mal in seinem Leben wirklich geküsst zu haben. Wie sie ihm entgegen kam. Wie ihre Lippen sich seinen angingen, wie lebendig sie waren. Einem Impuls folgend nahm er sie mit einem Schwung auf die Arme und trug sie wie ein Mann seine Braut tragen würde, auf das Bett, legte sie behutsam ab, und hielt sie immer noch so in den Armen, als sie sich weiterküsst.

Nach Stunden, nach einer Ewigkeit, begann Katharina zu wispern. Sie fühlte sich so sicher bei ihm, dass sie ihm sagen wollte, musste, konnte, was sie wollte:

„Zieh mich aus, bitte.“

Und er tat es. Je ein Stück von ihr, je ein Stück von ihm.

Sie musste nichts tun, nur zwischendurch küssen, dringend und sich nach Hautkontakt sehnen. Er zog sie aus, bis auf ihre Stockings. Mit jedem Strich über ihre Haut, überall, fühlte sie sich schön. Endlich hatte sie mal Zeit. Endlich wurde ihr mal die Zeit gelassen, die sie brauchte. Keine Hektik, dass sie sich beeilen musste, auf Touren zukommen, bevor die Sache bei ihm schon wieder vorbei war. Sie durfte genießen. Er berührte sie so, wie sie sich selbst berührte, wenn sie mit sich allein war. Als ob er von keiner Stelle genug bekommen könnte.

Samuel wunderte sich über sich selbst. Früher hatte er zugesehen, dass er hart wurde und einer Frau damit zu Leibe rückte. Das musste er jetzt aber nicht. Katharina war eine einzige sensible Zone. Er genoss es, zu sehen, wie sie reagierte. Als ob sie ihm mit jeder Regung antwortete. Ihr kleines Lustzittern, wenn er ihren Hals liebkostete. Das Heben ihrer Hüfte, wenn er mit beiden Händen links und rechts an ihren Innenschenkeln entlangfuhr. Ihre Hände, die nach ihm griffen, um ihn näher zu ziehen, als er mit seinem Mund ihre weichen Schamlippen behauchte.

Ganz vorsichtig geht er mit ihr um, öffnet sie und will nichts mehr, als sie zu verführen. Er will ihr dienlich sein. Nicht mehr, weil es sein Job ist, der Handschuh passt ihm ja nicht einmal. Sondern weil sie sie ist. So riecht. Sich so bewegt. Weil sie so natürlich ist und etwas in ihm zum Fließen gebracht hat.

Als er sich neben sie legte und sie ansah, seine Hand zwischen ihren Beinen, fragte er sie leise:

„Ist es hier richtig?“

Er hatte nie zuvor gefragt.

„Ein bisschen höher“, flüsterte sie. „Mach es so, als ob du Kreise malst ...“

Kreise. Er lächelte. Es war so einfach. Wenn es gesagt wurde.

Er malte kleine Kreise auf ihrer Perle, küsste ihren Mund, ihre Zungen berührten sich. Er registrierte in jeder Sekunde, was ihr Körper tat. Jetzt spannte sie ihn an und er ahnte, er hatte den Punkt gefunden. Er durfte nicht aufhören, er dachte an Riko, weg mit dir, Mann, ich hör ja nicht auf. Und polierte weiter, auch wenn ihm danach war, in sie zu gleiten. Sie drückte die Fersen in die Laken, streckte die Beine. Ihr Venushügel wurde fester, enger. Ihre Küsse atemloser, sie hatte die Augen geschlossen. Sein Schwanz drückte sich an ihre Hüfte, wie er so neben ihr lag.

Sie kam in seiner Hand. Und öffnete die Augen, sah ihn an.

Samuel hatte das Gefühl, ein Geschenk zu bekommen.

Katharina ließ sich von ihm halten. Er war ganz bei ihr, immer noch. „Ich will mit dir schlafen“, sagte sie. Und lauschte den eigenen Worten nach. Das hatte sie noch nie zu einem Mann gesagt, meist war es in tonloser Stille geschehen oder mit einem Schwall obszöner Worte.

Der einfache Satz ließ seinen Penis zucken. Er war gemeint, ja, er, Samuel. Sie wollte nicht gefickt werden, sie wollte mit ihm schlafen! Er griff auf das Schränkchen, auf das sie, sie wiederum, Kondome gelegt hatte. Es war verdammt lang her, dass er so ein Teil in der Hand hatte. Er war

seiner Verlobten treu gewesen, aber es war wie früher: aufreißen, drüber ziehen. Es ging ganz leicht. Er fühlte sich sicher. Er legte sich zwischen ihre Beine, sah sie an, küsste sie. Drängte sich nicht gleich in sie, sondern umfasste seinen Schaft an der Wurzel und ließ seine Spitze zwischen ihren Rosenblättern auf und ab gleiten. Er wollte den Moment davor auskosten. Der kleine Moment davor, der ihm nicht lang genug dauern konnte, mit ihr. Wie sie ihn ansah. Wie diese Flämmchen in ihren Augen tanzten, auch wenn er wusste, es war der Widerschein der Kerzen. Ihre dunkelbraunen Brustwarzen. Ihr kleiner weicher Bauch. Alles war rund an ihr, alles, und es schmiegte sich alles so warm in seine Hände.

Jetzt umschlang sie ihn.

„Komm“, sagte sie. „Bitte.“

Er glitt hinein. Sie war so warm. Ihre Sunny war gleichzeitig fest und doch so weich. Was machte sie mit ihren kleinen Muskeln? Als ob sie ihn tief in sich küsste, festhielt. Er sah an sich herab. Wie er sich in ihr bewegte.

„Lass mich dich lieben“, raunte er und fragte sich, ob er wirklich gesprochen hatte, mit dieser Stimme.

Und dann liebte er sie. Begann, zwischen ihren Beinen hin und her zu rutschen, nur ein bisschen, um sie mit seinen Bauchmuskeln dort zu erreichen, wo vorhin seine Hand lag. Er hatte den Punkt einmal gefunden, er wollte ihn ein zweites Mal finden.

Diesmal schrie sie, als sie kam. Und weinte. In ihr Weinen hinein steigerte er sein Tempo und ließ los. Auf dem Gipfel keuchte er ihren Namen. Katharina. Er würde ihn nie vergessen.

Als er nackt zum Tisch ging und mit den beiden nachgefüllten Gläsern zurück kam, lächelte sie. Ihr Grübchen lachte ihn an.

„Da bin ich ja beim ersten Mal gleich an einen Profi geraten“, sagte sie.

Samuel sah sie an. Es dauerte etwas, bis er begriff, dass er sich getäuscht hatte. Und dass es ihm nichts ausmachte.

„Ich habe das zum ersten Mal gemacht“, gab er dann zu.

Katharina betrachtete den Mann. Der, der ihr eben noch so nah war, dass sich ihre Seelen zu berühren schienen, in Liebe. Das schien nicht sonderlich zu klappen, das Nicht-Verlieben. Mist.

Sie nahm sein Gesicht in beide Hände. „Zumindest hat es mit der Universumsauslieferung diesmal geklappt“, murmelte sie.

Samuel wusste nicht, was er davon halten sollte. Aber er wusste, dass er liebte. Und dass es egal war, ob Liebe für immer oder nur eine Nacht dauerte. Die Frage war nur, ob Liebe in seinem Geschäft überhaupt eine Rolle spielen durfte. Oder ob er nicht doch lieber Taxi fahren sollte. Gleich ab Morgen.